

Palmsonntag 20. März 2015
Predigt Joh 12,12-19
Jesu Einzug in Jerusalem
Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

“Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel!”
Joh 12,15

Im Johannesevangelium wird uns erzählt, wie Jesus unmittelbar zuvor bei Lazarus zu Gast ist, den er von den Toten auferweckt hatte. Und die Menge der Menschen dachte sicher: Wer Tote auferwecken kann, kann all unsere Probleme lösen. Und viele hatten ja selber miterlebt, wie Jesus erfolgreich als Heiler von Lahmen, Blinden, Tauben und Leprakranken in Erscheinung getreten war.

Hosianna - abgeleitet aus dem Hebräischen: Hoschiah - na, „Hilf doch!“ Zeig doch noch mehr: Komm in all unsere Krankstuben und Krankenhäuser. Mach uns alle gesund.

Wäre das nicht wunderbar, wenn sich unser christliche Glaube in solcher Vollmacht zeigen würde: Steht alle auf im Namen des Königs Jesus - kommt herunter von euren Betten, werft die Krücken weg, schaltet die Herz-Lungen-Maschinen aus, beendet die Chemo, schickt Ärzte und Schwestern nach Hause - Jesus macht alles neu und heil!

Wie sehr würden auch wir uns wünschen, dass Jesus heute und hier bei uns so eingreift – und nicht nur in Einzelfällen.

Für das jubelnde Volk war es aber nicht nur das Thema Heilung, das Hoffnung weckte. Nein, wer den Tod besiegen kann, der kann auch die römische Besatzungsmacht besiegen und aus dem Land jagen. Der muss der von Gott versprochene König der Heilszeit sein.

Palmen galten im Mittelmeerraum von alters her als Sinnbild des Lebens und des Sieges, in Israel aber insbesondere auch das Symbol für die Unabhängigkeit und den siegreichen König (1 Makk 13,51). Letztlich stand dahinter natürlich der Wunsch nach immerwährendem Frieden.

Und wir wissen doch, dass Jesus die Friedensstifter seliggepriesen hat und Friede zur Kernbotschaft des Evangeliums gehört. Und er sieht doch, wie wenig wir Menschen in der Lage sind, selber für Frieden zu sorgen.

Das fängt schon in den eigenen Familien an:

Führe doch die zerbrochenen Familien wieder zusammen, gib Ehepaaren Verständnis und Zuneigung. Liebe und Geduld für ihre Kinder.

Aber dann natürlich auch im Großen: Schaffe doch endlich Frieden in Syrien. Entferne die Diktatoren und Despoten von ihren Thronen, die den Weltfrieden bedrohen. Fege den Spuk von Islamismus, Terrorismus und fanatisierten Selbstmordattentäter hinweg.

Löse du doch das Problem der Millionen von Flüchtlingen. Du siehst doch, dass wir damit überfordert sind!

Was immer unsere Wünsche heute an Jesus sind - wir können uns gut vorstellen, was für Erwartungen und Hoffnungen sich in dem Jubel der Menschen ausdrückten.

Wie reagiert Jesus darauf?

Offensichtlich gar nicht
Schweigend reitet Jesus auf einem Esel in die Stadt ein.

Die jubelnden Massen in Jerusalem wären vermutlich sofort bereit gewesen, diesem neuen Hoffnungsträger, dem Sohn Davids, die Krone aufzusetzen und ihn als ihren Herrscher anzuerkennen.

Selbst wenn der erst mal nur auf einem Esel saß. Aber feurige Rosse standen ja schon bereit, um ihn in die Schlacht zu tragen und den Kampf gegen die Tyrannei römischer Herrschaft auszutragen.

Ein Kampf, der dann übrigens tatsächlich auch aufgenommen wurde. Nur wenige Jahrzehnte später. Ohne Jesus allerdings, dessen göttliche Mission nichts mit Krieg zu tun hatte. Und nach unsagbaren Verlusten endete dieser jüdisch-römische Krieg dann auch in einer blutigen Katastrophe für die Juden. Jerusalem wurde zerstört, der Tempelschatz geraubt. Von dem Geld wurde dann in Rom das Kolosseum gebaut, um das Volk mit grausamen Spielen zu unterhalten.

Aber: Jesus war nicht gekommen, um die Königsherrschaft Gottes mit den Mitteln dieser Welt durchzusetzen. Ja, er wollte ihnen Freiheit bringen und Frieden. Aber nicht durch Kampf.

Jesus wusste, dass das **eigentliche** Problem der Menschen nicht die falsche Regierung ist.

Er wusste, dass auch im besten demokratischen Staat die Herzen der Menschen Böses ersinnen. Und Atombomben, Giftgas und Biowaffen, geklonte Menschen und Wohlstands-Abtreibungen, katastrophale Veränderungen des Klimas, die Sorge, dass es bald mehr Plastik im Meer gibt als

Fische, und all die anderen Schrecken der Menschheit sind ja durchaus keine Erfindungen der Schurkenstaaten.

Jesus wusste, dass auch im besten freiheitlich-demokratischen Staat die Herzen der Menschen immer bestrebt sind, sich von Gott loszureißen und damit Leid und Verderben über sich selbst und die Mitmenschen zu bringen.

"Aus dem Herzen kommen die bösen Gedanken und mit ihnen Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsches Zeugnis, Lästerung. Das ist es, was den Mensch unrein macht" so sagt Jesus in Mt 15:19f.

Und darum - so sehr Jesus sich vermutlich trotz seiner Schweigsamkeit an dem Jubel der Menschen in Jerusalem bei diesem Massenaufbruch freute, so sehr wusste er auch, dass mit seinem Einzug noch längst nicht die Herzen der Menschen für Gott und seine Wege gewonnen waren.

"Alle Welt läuft ihm nach" sagen die Pharisäer frustriert zueinander, als sie sehen, was da in ihrer Stadt passiert.

Ja, das stimmte wohl. Für eine kurze Zeit. Aber nachlaufen und nachfolgen sind zwei paar Stiefel. Jesus wollte Nachfolger, nicht Nachläufer. So erhebend der Jubel in einer Masse sein kann, mitreißend, begeisternd, geradezu elektrisierend - aber das allein macht's noch nicht!

Damit das Leben eines Menschen dauerhaft für Jesus und seine frohe Botschaft gewonnen wird, damit ein Mensch in seinem Denken und Handeln wirklich neu auf Gott ausgerichtet wird, da muss noch mal etwas ganz anderes geschehen.

Die Menge, die Jesus an diesem Tag mit dem alttestamentlichen Ruf "Hosianna!" zujubelte, rief wenige Tage später "Kreuzige ihn!" Die Begeisterung der Menge war ohne tiefere Bedeutung. Innerhalb weniger Tage schmolz sie wie Schnee in der Frühlingssonne.

Ja, Jesus ist auch uns willkommen wenn es um festliche Tage geht: Weihnachten, Ostern oder Konfirmation. Er ist willkommen als Energiespender für religiöse Aufschwünge und Stimmungen.

Oder auch als Notfallschirm in schwierigen Situationen: Jetzt kann man nur noch beten. Wenn man alles andere selber getan hat und es umsonst war.

Wie immer: Der Ausgang unserer Geschichte zeigt: Jesus erfüllt die Erwartungen der Menschen nicht. Jesus reitet an allen Erwartungen vorbei, er reitet auf einem Esel zum Kreuz. Er hält sich nicht auf bei unseren Erwartungen und Stimmungen.

Jesus kam nicht umjubelt zu werden. Auch auf den so kurzlebigen Jubel der so leicht manipulierbaren Menschen Jerusalems war Gottes Sohn wahrlich nicht angewiesen, für den im Himmel alle Engel und Erzengel in den herrlichsten Chören Lobgesänge gesungen hatten.

Ohne ein Wort reitet er auf dem Tier der Armen und Machtlosen zu dem Kreuz der Armut und Machtlosigkeit. Er reitet zum Kreuz des Misserfolges, der Krankheit, er reitet zu dem Kreuz der unschuldig Verfolgten, und von Gewalt Fliehenden, der vorzeitig Gestorbenen und Verhungerten; er reitet zu dem Kreuz derer, die nach Wasser, Brot und medizinischer Hilfe schreien. Er reitet zu dem Kreuz derer, die im Todesschatten der Gottesferne und Ungewissheit über den lebendigen Gott leben.

Er reitet zu dem Kreuz der sozial Benachteiligten und Schwachen, zu dem Kreuz der Schuldigen und Bestraften, zu dem Kreuz der Unmöglichen und Unerträglichen.

Sein Königreich war nicht von dieser Welt.

Er kam nicht, um Regierungen auszutauschen und unser Leben für kurze Zeit etwas besser zu machen, sondern um uns vor ewiger Verlorenheit zu retten. Uns wieder zurückzuführen in die Arme Gottes. Damit wir als Versöhnte, als Kinder Gottes leben können. Damit wir auch in den tiefsten Tiefen unseres Lebens wissen dürfen: Er ist bei uns.

Er, der den schwersten Weg gegangen ist, weiß um unser Leiden, er steht uns zur Seite und er wird uns auch eines Tages aus der Dunkelheit ins Licht führen. Aus dem Schmerz in die Freude. Er wird uns vom Tod erwecken und Leben schenken, das ewig dauert. Aber vor der Auferstehung steht das Kreuz. Vor Ostern steht Karfreitag. Und das gilt auch für uns – wenn einer mit mir gehen will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

Jesus ist König – er hat alle Macht!

Aber sichtbar wird das erst, wenn Jesus wiederkommen wird. Jetzt können wir das nur im Glauben erfassen. Darum haben wir vorher auch das Lied gesungen: „Dein Reich komme, o Herr“.

Palmsonntag: Ja, Jesus kommt. Wir dürfen uns darüber freuen, Wir dürfen jubeln. Denn dass Jesus zu uns kommt, zeigt, wie wichtig wir ihm sind.

Und so sichtbar wie er damals auf einem Esel eingezogen ist, wird er eines Tages mit seinen himmlischen Heerscharen kommen, um eine neue Erde und einen neuen Himmel zu schaffen. Palmsonntag gibt uns diese Hoffnung. Amen